

22. *Sebrana*.

68. Sitzung vom 7. Dezember, 11 Uhr.

Die Mittelhaubthentträge.

Die Mittelhaubdsanträge.

Die Mittelhandelsanträge.
 Weiterberatung des Antrages Hompel's betr. Föhung des
 gewerblichen Mittelhandes (Handwerk und Kleinhandelsstand).
 Abg. Hoffmeister (Zi. Ver.): Die Abgrenzung von
 Handwerk und Fabrik ist sehr schwierig. Immerhin wäre eine
 Festlegung bestimmter Kennzeichen wünschenswerth, und vielleicht
 selbst es der Weisheit der Regierung, sie zu finden.

Wg. Raab (W. Ber.): Zwei Tage Mittelstandsdebatte; die Zeiten haben sich denn doch geändert! In den kaufmännischen Mittelstand sind zu viele jüdische Elemente gedrungen. Die Juden sind die allerproduktivsten Entdecker immer neuer Formen des unantreten Wettbewerbs. Die Juden verstehen es, mit Geschick die Gesetze zu umgehen. Ohne eine klare Erkenntnis der Judenfrage werden wir an der Oberfläche der Mittelstandstheorie herumexperimentieren.

Hr. Robert (Widliberal): Trotz allen guten Willens der Regierung hat diese doch wohl nicht das richtige Verständnis für Handwerterfragen. Es bebar deshalb einer Handwerksabteilung im Reichsamte des Innern. Das Handwerk laboriert an dreierlei: es hat der Entwicklung des mit Dampf betriebenen Maschinenwesens nicht genug folgen können; es hat nicht genug Kapital; und es fehlt ihm die Fürsorge im Unfall- und Invaliditätsfalle.

Hr. Gratzberger (S.): Besonders schlimm ist der hohe Zinsfuß, der hohe Landzins. Zum Januar wird sich dieser Zinsfuß wohl noch verschärfen. Er ist für unsere Handwerker untragbar. Die Handwerker müssen die Kosten unserer Weltpolitik tragen. Mit der Begebung unserer Reichs- und Staatsanleihen muß Schluss gemacht werden. Auch müssen die Regierungen zurückhaltender sein mit der Vergewissung von Kommunalanleihen, zumal diese zum Teil für überflüssige Anlagen kontrahiert werden.

Es sprachen sodann der Abg. Brähne (Soc.) über Lehrlingsausbildung, Abg. Rieseberg (W. Ver.) über Submissionswesen, Abg. Bindewald (Reformpt.) über Wanderlager. Außerdem (esien sich diese drei Redner über die von Schöne behauptete, von den beiden anderen bestrittene Schädigung des Handwerks durch die schutzöllnerische Wirtschaftspolitik geseinander.

Bei schon fast kochtem Hauge erklärt Johann Abgeordn. Krendt (Rp.) die Regelung der Frage des hohen Zinsfußes für eine der dringendsten Aufgaben. Er behaupte sehr, daß die Interpellation Kautz nicht noch vor Weihnachten hier zur Erörterung komme, wie es angekündigt des Verhauens der Regierung der Fall zu sein scheine. Betonen wolle er heut nur, daß es nicht an Kapital fehle, sondern nur an Geld. Deshalb würde auch das von Ergraber empfohlene Mittel — Ausgabe von 300 Millionen Schillingsscheinen — nichts nützen. Erfolge diese Ausgabe, so würde trotzdem der Börsent nicht um $\frac{1}{2}$ Prozent sinken, da dessen Höhe verschuldet sei durch den Goldbedarf des Auslandes! Nur wenn wir mit der Freizügigkeit des Goldes brächen, können wir auf ein Sinken des Zinsfußes rechnen.

Wieses strengen, einen Teil auf ein Sinnen des Sühneplans trennen.
Wg. D o v e (Hr. Ber.): Auch ich muß protestieren gegen die
Vorlage des Wg. Erberger. Auch die Interpellation würde
freilich an dem Stande des Diskons nichts ändern. Die 200
Millionen Schatzkiste des Herrn Erberger (Heiterkeit) würden
aber auch nichts helfen. Und weshalb nicht gleich 500 Mil-
lionen? (Heiterkeit.) Dem Landwirt kann nur ansein ein stich-
tiges Nachschußwesen. (Lulle, links: sehr rüchlich.)

Herr Albrecht (Sag.): Der Untergang des Kleingewerbes läßt sich nicht aufhalten; es wird vom Großkapital aufgekauft. Und Sie beschleunigen ja noch den Prozeß durch Ihre Wirtschaftspolitik. Entlasten Sie lieber die kleinen Handwerker durch direkte Reichsteuern, durch eine Reichseinkommensteuer! Das ist das Beste, was Sie für das Handwerk tun können.

Damit schließt die Debatte. Eine Abstimmung über den Antrag erfolgt nicht, offenbar weil das Haus fast leer ist.
Montag 1 Uhr: erste Lesung des Vereinsrechts-Gesetzes.
Schluß 3¼ Uhr.

Der Konzertklub. In dem in Niederbayern erscheinenden
Münchener Anzeiger ist zu lesen: Jeder-Feier und
Gesellschaft mit Konzert, bei welcher Gelegenheit von drei Holz-
brütern ein Deggendorfer Knäbel, der einen Durchmesser von
Zentimeter und ein Gewicht von 20 Pfund aufweist, verzehret
wird. Bruchlicht ladet ein Gastwirt F."

Kohlenraub auf Schiffen. Die Duisburger Polizei verurtheilte sieben Personen, darunter den Kapitän eines größeren einstufigen, die im Laufe der Zeit mehr als 5000 Tonne Kohlen gestohlen haben, die sie bei Nacht auf ein anderes Schiff verladen und an Land brachten.

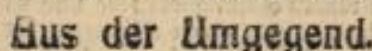
Von einer Kraßnatur berichtet man aus Magdeburg: Ein 47jähriger Buchbinder schoß sich in selbstmörderischer Absicht fünf Kugeln in den Kopf, ohne seinen Zweck zu erreichen. Erst am dritten Tage erschien der Mann im Krankenhaus, um die Kugeln entfernen zu lassen.

Nach 21 Jahren. In Berlin wurde die Frau eines Haus-
 herrs verhaftet, die ihren Mann mit Gas zu vergiften ver-
 suchte und aufeinander auch sich selbst töten wollte. Der Mör-
 dergrund war, daß der Mann auf Scheidung
 drang, weil er nach 21 Jahren glücklicher Ehe erfahren hatte,
 seine Frau als Mädchen ein Verhältnis untergeißelt.

Wunsch des Kaisers zur Feier von Leuthen. In der Urkunde, die der Kaiser zur Feier der Enthüllung des Denkmals Leuthen stiftete, heißt es: „Das Denkmal soll für mich, mein Volk und meine Armee ein ernstes Wahrzeichen dafür sein, daß wir gleich unseren Vorfahren auch heute wie damals bereit sind, gemeinsam für das Vaterland zu sterben. Das Denkmal soll in denkbare Erinnerung an die Völkerverwundung und die stolze Aufopferung unserer Armee erfüllen und uns ein dauerndes Mahnmal zu strengster Pflichttreue sein, um das zu erhalten, was unsere Väter erkämpft haben.“

Haute von Verbrechern. Aus der politischen Provinzialan-
stalt Dwinzke entsprangen vier gemeingefährlich geistige
Verbrecher, nachdem sie einen Wärter schwer verletz-
ten. Einer der Flüchtlinge, ein Brandstifter, der dreißig
Hände anzubete, wurde alsbald wieder ergriffen.

13 Mann ertranken. Die schwedische Bark „Ballona“ ist in norwegischen Gewässern untergegangen. Von der aus 14 Jonen bestehenden Besatzung ist nur ein Mann gerettet, von der See auf eine Klippe geworfen wurde.



!! Viebrich, 8. Dez. Der Gesundheitszustand unserer Kinderwelt ist gegenwärtig nicht gerade sehr befriedigend macht den Angehörigen wie Erziehern recht viel Sorge. Scharf und heftigsten Husten herrschen in starkem Maße vor, verschonen auch Erwachsene nicht. Es gibt kaum ein Haus, aus dem nicht Erkrankungen gemeldet wurden, und in solchen Familien müssen gleichzeitig mehrere Personen das Bett hüten. Die ungünstige Witterung läßt leider wenig hoffen, daß die Gesundheitsverhältnisse in nächster Zeit besser werden. — Das Weihnachtsgeschäft wird durch Windstöße und die ungünstige Witterung arg beeinträchtigt. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist so gering, wie schon seit vielen Jahren. Gerade am heutigen „heiligen Sonntag“ konnte dies wieder beobachten. — Die Polizeiverwaltung hat der Wohnungsfrage fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zugewandt, denn es herrschen hier auf diesem Gebiete trotz der sonstigen Baulust vielfach noch recht unwürdige Verhältnisse, die der Kindererblichkeit sehr ungünstig beeinflussen. Sehr Mißvergnügen der Besitzer wurden verschiedene Quartiere errichtet, die zum bauernden Aufenthalt von Menschen völlig ungeeignet waren, andere müssen häufigen Veränderungen unterworfen werden, ehe sie wieder bewohnt werden können.

sch. Hofastätten, 9. Dez. Auf der Har hört man allgemein über schlechten Stand der Saat. Die Ursache in der Mäuseplage, der Witterung oder dem Saatgut zu sein.

* Aus dem Tannus, 9. Dez. Nach langen Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und der Gemeinde Hallenfels ist jetzt für den Bezug des elektrischen Lichtes für die hiesigen Abnehmer des von der Heilanstalt auf das Offiziersheim „Tannus“ übergegangenen Elektrizitätswerkes wie auch für die Gemeinde selbst ein neuer Tarif mit bis zum 1. Oktober rückwirkender Gültigkeit in Kraft getreten. Von diesem Zeitpunkt ab müssen für die Kilowattstunde 53 Pfennig an das Werk vergütet werden.

* Langenschwalbach, 8 Dez. In einem Alimentenproceß wurde nach der Gerichtsverhandlung auf dem hiesigen Amtsgericht ein Zeuge unter dem Verdacht des Meineids sofort verhaftet. — Förster a. D. Kreuzel in Dettelthal ist gestorben.

11. Vom Rhein, 8. Dez. Die Schiffvertrachtung auf dem Rhein nimmt in der letzten Zeit einen sehr schleppenden Verlauf. Dies ist nur auf den so außerordentlich niedrigen Wasserstand des Rheines zurückzuführen. Die Kohlenmagazine am Oberrhein sind ziemlich aufgebraucht. Es wäre daher von großer Notwendigkeit, daß die Kohlenvertrachtung verstärkt werde. Für den Schiffseigner bringt der jetzige Stand empfindlichen Schaden mit. Zum großen Teil werden die Kohlen in Waggonen verladen und mit der Eisenbahn befördert. Außerdem können die Schiffe das Gebirge nur passieren, wenn sie um einen großen Teil ihrer Ladung geleichtert sind. Infolgedessen ist das Leichterungsgeſchäft an den Kränenplätzen flott im Gange.

v. Erbach i. Rhg., 9. Dez. Der Telegraphenhelfer Herr Anton Goerner, Sohn des hiesigen Schlossdieners Joseph Goerner, bestand vor der kgl. Eisenbahndirektion in Ratingen die förmliche Prüfung zum Weichensteller 1. Klasse mit dem Prädikat „gut“. Somit ist ihm auch das Tragen der hiesbezüglichen Uniform erlaubt.

* **Mahnwandaufen**, 8. Dez. Ueber das Vermögen des Küfermeisters Kosmos Johann Schütz hier ist am 6. Dezember das Konkursverrichten eröffnet worden. Rechtsanwalt Justizrat v. L. Seide in Mühlheim wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 7. Januar 1908 anzumelden.

n. **Brandach**, 8. Dez. Das Ergebnis der am 1. Dezember stattgefundenen Viehzählung hier war folgendes: Zusammen wurden in 195 Vieh besitzenden Haushaltungen gezählt 32 Pferde, 153 Stück Rindvieh, 7 Esel, 167 Schweine, 184 Ziegen, 46 Stück Federwild und 10 Bienenstöcke. Die Gesamtzahl der Haushaltungen beträgt 382. Woan die Vorzüge ist ein Stück

lang des Viehstandes zu verzeichnen. — Das Gesamtergebnis der diesjährigen Weinernte ist nun endgiltig festzustellen. Die Gesamtweiberbsilade unjeter Gemarkung beträgt ungefähr 61 Hektar, hierauf wurden rund 529 Hektoliter euerntet und zwar durchschnittlich Riesling. Dies Ergebnis ist trotz der herrschenden Nebstschneiten noch als ein günstiges zu bezeichnen. — In den letzten Tagen fanden hier von der Forstbehörde ermunte Hausfuchungen nach gestochtem Holz statt; wie verlautet, aber ohne Erfolg.

a. Vom Einrich, 8. Dez. In Langendiebach hat sich der 70 Jahre alte Maurer Karl Frischhof in der Wohnung seines Vaters erhängt. — In Bendroth hat die Viehzählung nachfolgendes Resultat ergeben: 58 Geböfte, 30 Pferde, 463 Stück Rindvieh, 340 Schweine, 39 Ziegen, 1200 Federvieh und 40 Bienenstöcke. — In Bergaunheim wurde in einer der letzten Nächte auf den Nachtwächter geschossen und am Fuhr verletzt, daß er

och in der Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.
H. Jollhaus, 8. Dez. Auf der Strecke Jollhaus-Dies-
burg beabsichtigt die Kgl. Eisenbahndirektion einen Schüler-
zug, der gegen 7 Uhr morgens hier abfährt, einzulegen. Damit
wird einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung getragen.

ber unregelmäßige Zustellung des Blattes bitten
wir in unserer Geschäftsstelle **Mauritiusstraße 8**
zu melden. **Wiesbaden, General-Anzeiger**

Berlin. Bankdiskont 7 $\frac{1}{2}$ %, Lombardzinsfuß 8 $\frac{1}{2}$ %, Privatdiskont 7 $\frac{1}{2}$ %.

Handbook 1920

Ursch. Fds. u. Staats-Pap.									
Österr. Schatz.	30	99.400	Österr. Schatz.	30	99.400	Österr. Schatz.	30	99.400	Österr. Schatz.
do. 1912	4	99.600	do. 1912	4	99.600	do. 1912	4	99.600	do. 1912
do. 1913	4	99.800	do. 1913	4	99.800	do. 1913	4	99.800	do. 1913
do. 1914	4	99.800	do. 1914	4	99.800	do. 1914	4	99.800	do. 1914
do. 1915	4	99.800	do. 1915	4	99.800	do. 1915	4	99.800	do. 1915
do. 1916	4	99.800	do. 1916	4	99.800	do. 1916	4	99.800	do. 1916
do. 1917	4	99.800	do. 1917	4	99.800	do. 1917	4	99.800	do. 1917
do. 1918	4	99.800	do. 1918	4	99.800	do. 1918	4	99.800	do. 1918
do. 1919	4	99.800	do. 1919	4	99.800	do. 1919	4	99.800	do. 1919
do. 1920	4	99.800	do. 1920	4	99.800	do. 1920	4	99.800	do. 1920
do. 1921	4	99.800	do. 1921	4	99.800	do. 1921	4	99.800	do. 1921
do. 1922	4	99.800	do. 1922	4	99.800	do. 1922	4	99.800	do. 1922
do. 1923	4	99.800	do. 1923	4	99.800	do. 1923	4	99.800	do. 1923
do. 1924	4	99.800	do. 1924	4	99.800	do. 1924	4	99.800	do. 1924
do. 1925	4	99.800	do. 1925	4	99.800	do. 1925	4	99.800	do. 1925
do. 1926	4	99.800	do. 1926	4	99.800	do. 1926	4	99.800	do. 1926
do. 1927	4	99.800	do. 1927	4	99.800	do. 1927	4	99.800	do. 1927
do. 1928	4	99.800	do. 1928	4	99.800	do. 1928	4	99.800	do. 1928
do. 1929	4	99.800	do. 1929	4	99.800	do. 1929	4	99.800	do. 1929
do. 1930	4	99.800	do. 1930	4	99.800	do. 1930	4	99.800	do. 1930
do. 1931	4	99.800	do. 1931	4	99.800	do. 1931	4	99.800	do. 1931
do. 1932	4	99.800	do. 1932	4	99.800	do. 1932	4	99.800	do. 1932
do. 1933	4	99.800	do. 1933	4	99.800	do. 1933	4	99.800	do. 1933
do. 1934	4	99.800	do. 1934	4	99.800	do. 1934	4	99.800	do. 1934
do. 1935	4	99.800	do. 1935	4	99.800	do. 1935	4	99.800	do. 1935
do. 1936	4	99.800	do. 1936	4	99.800	do. 1936	4	99.800	do. 1936
do. 1937	4	99.800	do. 1937	4	99.800	do. 1937	4	99.800	do. 1937
do. 1938	4	99.800	do. 1938	4	99.800	do. 1938	4	99.800	do. 1938
do. 1939	4	99.800	do. 1939	4	99.800	do. 1939	4	99.800	do. 1939
do. 1940	4	99.800	do. 1940	4	99.800	do. 1940	4	99.800	do. 1940
do. 1941	4	99.800	do. 1941	4	99.800	do. 1941	4	99.800	do. 1941
do. 1942	4	99.800	do. 1942	4	99.800	do. 1942	4	99.800	do. 1942
do. 1943	4	99.800	do. 1943	4	99.800	do. 1943	4	99.800	do. 1943
do. 1944	4	99.800	do. 1944	4	99.800	do. 1944	4	99.800	do. 1944
do. 1945	4	99.800	do. 1945	4	99.800	do. 1945	4	99.800	do. 1945
do. 1946	4	99.800	do. 1946	4	99.800	do. 1946	4	99.800	do. 1946
do. 1947	4	99.800	do. 1947	4	99.800	do. 1947	4	99.800	do. 1947
do. 1948	4	99.800	do. 1948	4	99.800	do. 1948	4	99.800	do. 1948
do. 1949	4	99.800	do. 1949	4	99.800	do. 1949	4	99.800	do. 1949
do. 1950	4	99.800	do. 1950	4	99.800	do. 1950	4	99.800	do. 1950
do. 1951	4	99.800	do. 1951	4	99.800	do. 1951	4	99.800	do. 1951
do. 1952	4	99.800	do. 1952	4	99.800	do. 1952	4	99.800	do. 1952
do. 1953	4	99.800	do. 1953	4	99.800	do. 1953	4	99.800	do. 1953
do. 1954	4	99.800	do. 1954	4	99.800	do. 1954	4	99.800	do. 1954
do. 1955	4	99.800	do. 1955	4	99.800	do. 1955	4	99.800	do. 1955
do. 1956	4	99.800	do. 1956	4	99.800	do. 1956	4	99.800	do. 1956
do. 1957	4	99.800	do. 1957	4	99.800	do. 1957	4	99.800	do. 1957
do. 1958	4	99.800	do. 1958	4	99.800	do. 1958	4	99.800	do. 1958
do. 1959	4	99.800	do. 1959	4	99.800	do. 1959	4	99.800	do. 1959
do. 1960	4	99.800	do. 1960	4	99.800	do. 1960	4	99.800	do. 1960
do. 1961	4	99.800	do. 1961	4	99.800	do. 1961	4	99.800	do. 1961
do. 1962	4	99.800	do. 1962	4	99.800	do. 1962	4	99.800	do. 1962
do. 1963	4	99.800	do. 1963	4	99.800	do. 1963	4	99.800	do. 1963
do. 1964	4	99.800	do. 1964	4	99.800	do. 1964	4	99.800	do. 1964
do. 1965	4	99.800	do. 1965	4	99.800	do. 1965	4	99.800	do. 1965
do. 1966	4	99.800	do. 1966	4	99.800	do. 1966	4	99.800	do. 1966
do. 1967	4	99.800	do. 1967	4	99.800	do. 1967	4	99.800	do. 1967
do. 1968	4	99.800	do. 1968	4	99.800	do. 1968	4	99.800	do. 1968
do. 1969	4	99.800	do. 1969	4	99.800	do. 1969	4	99.800	do. 1969
do. 1970	4	99.800	do. 1970	4	99.800	do. 1970	4	99.800	do. 1970
do. 1971	4	99.800	do. 1971	4	99.800	do. 1971	4	99.800	do. 1971
do. 1972	4	99.800	do. 1972	4	99.800	do. 1972	4	99.800	do. 1972
do. 1973	4	99.800	do. 1973	4	99.800	do. 1973	4	99.800	do. 1973
do. 1974	4	99.800	do. 1974	4	99.800	do. 1974	4	99.800	do. 1974
do. 1975	4	99.800	do. 1975	4	99.800	do. 1975	4	99.800	do. 1975
do. 1976	4	99.800	do. 1976	4	99.800	do. 1976	4	99.800	do. 1976
do. 1977	4	99.800	do. 1977	4	99.800	do. 1977	4	99.800	do. 1977
do. 1978	4	99.800	do. 1978	4	99.800	do. 1978	4	99.800	do. 1978
do. 1979	4	99.800	do. 1979	4	99.800	do. 1979	4	99.800	do. 1979
do. 1980	4	99.800	do. 1980	4	99.800	do. 1980	4	99.800	do. 1980
do. 1981	4	99.800	do. 1981	4	99.800	do. 1981	4	99.800	do. 1981
do. 1982	4	99.800	do. 1982	4	99.800	do. 1982	4	99.800	do. 1982
do. 1983	4	99.800	do. 1983	4	99.800	do. 1983	4	99.800	do. 1983
do. 1984	4	99.800	do. 1984	4	99.800	do. 1984	4	99.800	do. 1984
do. 1985	4	99.800	do. 1985	4	99.800	do. 1985	4	99.800	do. 1985
do. 1986	4	99.800	do. 1986	4	99.800	do. 1986	4	99.800	do. 1986
do. 1987	4	99.800	do. 1987	4	99.800	do. 1987	4	99.800	do. 1987
do. 1988	4	99.800	do. 1988	4	99.800	do. 1988	4	99.800	do. 1988
do. 1989	4	99.800	do. 1989	4	99.800	do. 1989	4	99.800	do. 1989
do. 1990	4	99.800	do. 1990	4	99.800	do. 1990	4	99.800	do. 1990
do. 1991	4	99.800	do. 1991	4	99.800	do. 1991	4	99.800	do. 1991
do. 1992	4	99.800	do. 1992	4	99.800	do. 1992	4	99.800	do. 1992
do. 1993	4	99.800	do. 1993	4	99.800	do. 1993	4	99.800	do. 1993
do. 1994	4	99.800	do. 1994	4	99.800	do. 1994	4	99.800	do. 1994
do. 1995	4	99.800	do. 1995	4	99.800	do. 1995	4	99.800	do. 1995
do. 1996	4	99.800	do. 1996	4	99.800	do. 1996	4	99.800	do. 1996
do. 1997	4	99.800	do. 1997	4	99.800	do. 1997	4	99.800	do. 1997
do. 1998	4	99.800	do. 1998	4	99.800	do. 1998	4	99.800	do. 1998
do. 1999	4	99.800	do. 1999	4	99.800	do. 1999	4	99.800	do. 1999
do. 2000	4	99.800	do. 2000	4	99.800	do. 2000	4	99.800	do. 2000
do. 2001	4	99.800	do. 2001	4	99.800	do. 2001	4	99.800	do. 2001
do. 2002	4	99.800	do. 2002	4	99.800	do. 2002	4	99.800	do. 2002
do. 2003	4	99.800	do. 2003	4	99.800	do. 2003	4	99.800	do. 2003
do. 2004	4	99.800	do. 2004	4	99.800	do. 2004	4	99.800	do. 2004
do. 2005	4	99.800	do. 2005	4	99.800	do. 2005	4	99.800	do. 2005
do. 2006	4	99.800	do. 2006	4	99.800	do. 2006	4	99.800	do. 2006
do. 2007	4	99.800	do. 2007	4	99.800	do. 2007	4	99.800	do. 2007
do. 2008	4	99.800	do. 2008	4	99.800	do. 2008	4	99.800	do. 2008
do. 2009	4	99.800	do. 2009	4	99.800	do. 2009	4	99.800	do. 2009
do. 2010	4	99.800	do. 2010	4	99.800	do. 2010	4	99.800	do. 2010
do. 2011	4	99.800	do. 2011	4	99.800	do. 2011	4	99.800	do. 2011
do. 2012	4	99.800	do. 2012	4	99.800	do. 2012	4	99.800	do. 2012
do. 2013	4	99.800	do. 2013	4	99.800	do. 2013	4	99.800	do. 2013
do. 2014	4	99.800	do. 2014	4	99.800	do. 2014	4	99.800	do. 2014
do. 2015	4	99.800	do. 2015	4	99.800	do. 2015	4	99.800	do. 2015
do. 2016	4	99.800	do. 2016	4	99.800	do. 2016	4	99.800	do. 2016
do. 2017	4	99.800	do. 2017	4	99.800	do. 2017	4	99.800	do. 2017
do. 2018	4	99.800	do. 2018	4	99.800	do. 2018	4	99.800	do. 2018
do. 2019	4	99.800	do. 2019	4	99.800	do. 2019	4	99.800	do. 2019
do. 2020	4	99.800	do. 2020	4	99.800	do. 2020	4	99.800	do. 2020
do. 2021	4	99.800	do. 2021	4	99.800	do. 2021	4	99.800	do. 2021
do. 2022	4	99.800	do. 2022	4	99.800	do. 2022	4	99.800	do. 2022
do. 2023	4	99.800	do. 2023	4	99.800	do. 2023	4	99.800	do. 2023
do. 2024	4	99.800	do. 2024	4	99.800	do. 2024	4	99.800	do. 2024
do. 2025	4	99.800	do. 2025	4	99.800	do. 2025	4	99.800	do. 2025
do. 2026	4	99.800	do. 2026	4	99.800	do. 2026	4	99.800	do. 2026
do. 2027	4	99.800	do. 2027	4	99.800	do. 2027	4	99.800	do. 2027
do. 2028	4	99.800	do. 2028	4	99.800	do. 2028	4	99.800	do. 2028
do. 2029	4	99.800	do. 2029	4	99.800				



Nr. 288.

Dienstag, den 10. Dezember 1907.

22. Jahrgang.

Späte Rache (Sherlock Holmes).

Einzig berechnigte Uebersetzung der weltberühmten Detektiv-Romane von Conan Doyle.

(Nachdruck verboten.)

„Warten Sie — was habe ich sonst noch für Fehler? Manchmal bekomme ich Anfälle von Schwermut und tue dann tagelang den Mund nicht auf. Sie müssen mir das nicht übel nehmen. Nimmern Sie sich nur dann gar nicht um mich, und die Umwandlung wird bald vorüber sein. So — nun ist die Reihe an Ihnen, mir Bekenntnisse zu machen. Wenn zwei Menschen zusammen leben wollen, ist es gut, wenn sie im Voraus wissen, was sie von einander zu erwarten haben.“

„Ich mußte über diese Generalbeichte lachen. „Ich halte mir einen jungen Bullenbeißer“, gestand ich, „und kann keinen Pörm vertragen, weil meine Nerven angegriffen sind; auch schlafe ich oft in den Tag hinein und bin überhaupt sehr träge. In gesunden Zeiten fröhne ich mich Pastern anderer Art, aber für jetzt sind dies die hauptsächlichsten.“

„Würden Sie unter „Pörm“ auch das Spielen auf einer Violine verstehen?“ fragte er besorgt.

„Das kommt auf den Musiker an. Gutes Violinspiel ist ein Genuß für Götter — aber schlechtes —“

„Freilich, freilich“, rief er vergnügt. „Nun, ich denke, die Sache ist abgemacht — das heißt, wenn Ihnen das Quartier gefällt.“

„Wann können wir es besichtigen?“

„Gehen Sie mich morgen mittag hier ab, dann gehen wir zusammen hin und bringen gleich alles ins reine.“

„Sehr wohl, also Punkt zwölf Uhr“, sagte ich, ihm zum Abschied die Hand schüttelnd.

Wir ließen ihn dort bei seinen Chemikalien und gingen nach meinem Hotel zurück. „Erklären Sie mir nur“, wandte ich mich, plötzlich stehen bleibend, an Stamford, „was ihn auf die Idee gebracht haben kann, daß ich aus Afghanistan komme?“

Mein Nachbar lächelte geheimnisvoll. „Schon mancher hat gern wissen wollen, wie Sherlock Holmes gewisse Dinge ausfindig macht. Er besitzt eben eine besondere Gabe.“

„Aha, es steckt ein Rätsel dahinter“, rief ich belustigt; „das ist ja höchst interessant. Ich bin dir sehr verbunden für die neue Bekanntschaft. Das beste Studium für den Menschen bleibt ja doch immer der Mensch.“

„Studiere ihn nur“, entgegnete Stamford. „Du wirst dabei manche Nuß zu knaden finden. Ich wette darauf, er kennt dich bald besser als du ihn.“

An der nächsten Straßenecke verabschiedeten wir uns und ich schlenderte allein nach Hause.

Zweites Kapitel.

Die Kunst der Schlussfolgerung.

Unsere verabredete Besichtigung des Quartiers in der Baderstraße Nr. 221b fand am nächsten Tage statt. Es gefiel mir außerordentlich; das große, lustige Wohnzimmer, welches sich an zwei behagliche Wohnzimmern anschloß, war freundlich möbliert und sehr hell, da es sein Licht durch zwei große Fenster erhielt. Unter uns beide geteilt, erschien auch der Preis der Wohnung so gering, daß wir sie auf der Stelle mieteten und

sogleich einzuziehen beschlossen. Noch am selben Abend ließ ich meine Besitztümer vom Hotel hinüberschaffen und Sherlock Holmes folgte bald darauf mit verschiedenen Koffern und Reisetaschen. In den ersten Tagen waren wir eifrig beschäftigt auszuspacken und unsere Sachen auf das vorteilhafteste unterzubringen. Als dann die Einrichtung fertig war, begannen wir uns in Ruhe an unsere neue Umgebung zu gewöhnen.

Holmes war ein Mensch, mit dem sich leicht leben ließ, von stillem Wesen und regelmäßig in seinen Gewohnheiten. Selten blieb er abends nach zehn Uhr auf, und wenn ich morgens zum Vorschein kam, hatte er immer schon geirühstückt und war ausgegangen. Den Tag über war er meist im chemischen Laboratorium oder im Seziersaal, zuweilen machte er auch weite Ausflüge, welche ihn bis in die verrufensten Gegenden der Stadt zu führen schienen. Seine Talkraft war unverwundlich, so lange die Arbeitswut bei ihm dauerte; von Zeit zu Zeit trat jedoch ein Rückschlag ein, dann lag er den ganzen Tag im Wohnzimmer auf dem Sofa, fast ohne ein Glied zu rühren oder ein Wort zu reden. Dabei nahmen seine Augen einen so traumhaften, verschwommenen Ausdruck an, daß sich der Verdacht in mir aufgestiegen wäre, er müsse irgend ein Betäubungsmittel gebrauchen, hätte nicht seine Mäßigkeit und Nüchternheit im gewöhnlichen Leben diese Annahme völlig ausgeschlossen.

Nach den ersten Wochen unseres Beisammenseins war mein Interesse für ihn und der Wunsch zu ergründen, welche Zwecke er eigentlich verfolgte, in hohem Maße gestiegen. Schon seine äußere Erscheinung fiel ungemein auf. Er war über sechs Fuß groß und sehr bager; sein scharfsantig vorstehendes Kinn drückte Festigkeit des Charakters aus, der Blick seiner Augen war lebhaft und durchdringend, außer in den schon erwähnten Zeiten völliger Erschlaffung, und eine spitze Schnauze gab seinem Gesicht etwas Aufgewecktes und Entschlossenes. Die Hände schonte er nicht, sie trugen fortwährend Spuren von Tinten und Chemikalien, auch hatte ich oft Gelegenheit, seine große Geschicklichkeit bei allen Handgriffen zu bewundern, wenn er mit seinen feinen physikalischen Instrumenten experimentierte.

Kein Wunder, daß meine Neugier in hohem Grade rege war und ich immer wieder versuchte, die strenge Zurückhaltung zu durchbrechen, die er in allem beobachtete, was ihn selbst betraf. Das Geheimnis, welches meinen Gefährten umgab, beschäftigte mich um so mehr, als mein eigenes Leben damals völlig zweck- und ziellos war und wenige Zerstreuungen bot. Mein Gesundheitszustand erlaubte mir nur bei besonders günstiger Witterung auszugehen, und Freunde, die mich hätten besuchen können, um etwas Abwechslung in mein einsames Dasein zu bringen, besaß ich nicht.

Daß Holmes nicht Medizin studiere, wußte ich aus seinem eigenen Munde. Auch schien er keinen bestimmten Kursus in irgend einer andern Wissenschaft durchgemacht zu haben, der ihm auf herkömmliche Weise die Eingangspforte in die Gelehrtenwelt geöffnet hätte. Trotzdem verfolgte er gewisse Studien

mit wahren Feuereifer und besah innerhalb ihrer Grenzen ein so ausgebreitetes und umfassendes Wissen, daß er mich oft höchlich dadurch überraschte. — War es denkbar, daß ein Mensch so angestrengt arbeitete, sich so genau zu unterrichten suchte, ohne einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben? — Ein planloses Studium ist meist auch oberflächlich, und wer sich den Kopf mit hunderterlei Einzelheiten anfüllt, tut dies schwerlos ohne einen triftigen Grund.

Merkwürdigerweise war seine Unwissenheit auf manchen Gebieten ebenso erstaunlich, als seine Kenntnisse in anderen Fächern. Von Astronomie und Philosophie z. B. wußte er so viel wie gar nichts. Mußte es mir schon auffallen, als er sagte, er habe noch nie etwas von Thomas Carlyle gelesen, so erreichte meine Verwunderung doch den Gipfelpunkt, als sich zufällig herausstellte, daß er sich über unser Sonnensystem eine ganz falsche Vorstellung machte. Wie in unserem neunzehnten Jahrhundert irgend ein zivilisiertes menschliches Wesen darüber im Unklaren sein kann, daß die Erde sich um die Sonne dreht, war mir völlig unbegreiflich.

„Sagt Sie das in Erstaunen?“ fragte er lächelnd. „Nun Sie es mir gesagt haben, werde ich suchen, es so schnell wie möglich wieder zu vergessen.“

„Es zu vergessen?“

„Ja. — Sehen Sie, meiner Ansicht nach gleicht ein Menschenhirn ursprünglich einer leeren Dachkammer, die man nach eigener Wahl mit Möbeln und Geräthen ausstatten kann. Nur ein Tor füllt sie mit allerlei Gerümpel an, wie es ihm gerade in den Weg kommt und versperrt sich damit den Raum, welchen er für Dinge braucht, die ihm nützlich sind. Ein Verständiger gibt wohl acht, was er in seine Hirnkammer einschachtelt. Er beschränkt sich auf die Werkzeuge, deren er bei der Arbeit bedarf, aber von diesen schafft er sich eine große Auswahl an und hält sie in bester Ordnung. Es ist ein Irrtum, wenn man denkt, die kleine Kammer habe bequeme Wände und könne sich nach Belieben ausweiten. Glauben Sie mir, es kommt eine Zeit, da wir für alles Neuzugeworbene etwas von dem vergessen, was wir früher gewußt haben. Daher ist es von höchster Wichtigkeit, daß unsere nützlichen Kenntnisse nicht durch unnützen Ballast verdrängt werden.“

„Aber das Sonnensystem —“ warf ich ein.

„Was zum Teufel kümmert mich das?“ unterbrach er mich ungeduldig. „Sie sagen, die Erde dreht sich um die Sonne. Wenn sie sich um den Mond drehte, so würde das für meine Zwecke nicht den geringsten Unterschied machen.“

Mir schwebte schon die Frage auf der Zunge, was denn eigentlich seine Zwecke wären, doch behielt ich sie für mich, um ihn nicht zu verdrängen. Unser Gespräch gab mir indessen viel zu denken, und ich begann meine Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn er sich nur Kenntnisse aneignete, die ihm für seine Arbeit Nutzen brachten, so mußte man ja aus den Zweigen des Wissens, mit denen er am vertrautesten war, auf den Beruf schließen können, dem er sich gewidmet hatte. Ich zählte mir nun alles auf, was er mit besonderer Gründlichkeit studierte, ja, ich machte mir ein Verzeichnis von den einzelnen Fächern. Lächelnd überlas ich das Schriftstück noch einmal, es lautete:

Geistiger Horizont und Kenntnisse von
Sherlock Holmes:

1. Literatur — Mit Unterschied.
2. Philosophie — Null.
3. Astronomie — Null.
4. Politik — Schwach.
5. Botanik — Mit Unterschied. Wohl bewandert in allen vegetabilischen Giften, Belladonna, Opium und dergl. In eigentlicher Pflanzkunde — Null.
6. Geologie. — Viel praktische Erfahrung, aber nur auf beschränktem Gebiet. Er unterscheidet sämtliche Erdbarten auf den ersten Blick. Von Ausgängen zurückgekehrt, weiß er nach Stoff und Farbe der Schmutzflecke auf seinen bespritzten Beinkleidern die Stadtgegend von London anzugeben, aus welcher die Flecken stammen.
7. Chemie — Sehr gründlich.
8. Anatomie — Genau, aber unmethodisch.
9. Kriminalstatistik — Erstaunlich umfassend. Er scheint alle Einzelheiten jeder Greuelthat, die in unserem Jahrhundert verübt worden ist, zu kennen.
10. Ist ein guter Violinspieler.
11. Ein gewandter Boxer und Fechter.
12. Ein gründlicher Kenner der britischen Geseze.

Weiter las ich nicht; ich zerriß meine Liste und warf sie ärgerlich ins Feuer. „Wie kann der Mensch behaupten, daß es einen Beruf gibt, in dem sich alle diese verschiedenartigen Kenntnisse verwerten und unter einen Hut bringen lassen,“ rief ich. „Es ist eine verabschiedete Mühe, diese Mästel hängen zu lassen.“

Holmes' Fertigkeit auf der Violine war groß, aber ganz eigener Art, wie alles bei diesem ungewöhnlichen Menschen. Gelegentlich spielte er mir wohl des Abends von meinen Lieblingsstücken vor, was ich verlangte; war er aber sich selbst überlassen, so ließ er selten eine bekannte Melodie hören. Er lehnte sich dann in den Armstuhl zurück, schloß die Augen und fuhr mechanisch mit dem Bogen über das Instrument, welches auf seinen Knien lag. Die Töne, die er dann den Saiten entlockte, waren stets der Ausdruck seiner augenblicklichen Empfindung, bald leise und klagend, bald heiter, bald schwärmerisch. Ob er dabei nur den wechselnden Tönen seiner Eindrücke folgte oder durch die Musik die Gedanken, welche ihn gerade beschäftigten, besser in Fluß bringen wollte, vermochte ich nicht zu sagen. Ich hätte sicherlich gegen seine herzerweichenden Solovorträge Einspruch erhoben, allein, um mich einigermaßen für die Geduldsprobe zu entschädigen, die er mir auferlegte, endigte er gewöhnlich damit, daß er rasch hintereinander eine ganze Reihe meiner Lieblingsmelodien spielte und das verführte mich wieder.

In der ersten Woche bekamen wir keinen Besuch, und ich fing schon an zu glauben, mein Gefährte stehe ebenso allein in der Welt, wie ich selber. Bald stellte sich heraus, daß er viele Bekannte hatte und zwar in allen Schichten der Gesellschaft. Der kleine Mensch mit dem bläugeligen Gesicht, der einer Ratte ähnelte und mir als Herr Vestraße vorgestellt wurde, kam im Lauf von acht Tagen mindestens drei- oder viermal. Eines Morgens erschien ein elegant gekleidetes junges Mädchen, das über eine halbe Stunde da blieb. Am Nachmittag desselben Tages fand sich ein schäbiger Grambart ein, der wie ein jüdischer Hausierer ausah und hinter dem ein häßliches, altes Weib hereinschlüpfte. Bei einer späteren Gelegenheit hatte ein ehrwürdiger Greis eine längere Unterredung mit Holmes und dann wieder ein Eisenbahnbeamter in Uniform. Jedesmal, wenn sich einer dieser merkwürdigen Besucher einstellte, bat mich Holmes, ihm das Wohnzimmer zu überlassen, und ich zog mich in meine Schlafstube zurück. Er entschuldigte sich vielfach, daß er mir diese Unbequemlichkeit auferlege. „Ich muß das Zimmer als Geschäftslokal benutzen, die Leute sind meine Klienten.“

Auch diese Gelegenheit, mir Aufschluß über sein Tun zu verschaffen, ließ ich aus Zartgefühl unnütz vorübergehen. Mir widerstand es, ein Vertrauen zu erzwingen, das er mir nicht von selbst entgegenbrachte, und schließlich bildete ich mir ein, er habe einen bestimmten Grund, mir sein Geschäft zu verheimlichen. Daß ich mich hierin getäuscht hatte, sollte ich indessen bald erfahren.

Am vierten März — der Tag ist mir im Gedächtnis geblieben — war ich früher als gewöhnlich aufgestanden und fand Sherlock Holmes beim Frühstück. Mein Kaffee war noch nicht fertig und ärgerlich, daß ich warten mußte, nahm ich ein Journal vom Tisch, um mir die Zeit zu vertreiben, während mein Gefährte schweigend seine gerösteten Brotschnitten verzehrte.

Mein Blick fiel zuerst auf einen Artikel, der mit Blaustrich angestrichen und „Das Buch des Lebens“ betitelt war. Der Verfasser versuchte darin auseinanderzusetzen, daß es für einen aufmerksamen Beobachter von Menschen und Dingen im alltäglichen Leben unendlich viel zu lernen gäbe, wenn er sich nur gewöhnen wollte, alles, was ihm in den Weg käme, genau und eingehend zu prüfen. Die Beweisführung war kurz und bündig, aber die Schlussfolgerungen schienen mir weit hergeholt und ungereimt, das Ganze eine Mischung von scharfsinnigen und abgeschmackten Behauptungen. Ein Mensch, der zu beobachten und zu analysieren verstand, mußte danach befähigt sein, die innersten Gedanken eines jeden zu lesen und zwar mit solcher Sicherheit, daß es dem Unergründlichen förmlich wie Zauberei vorkam. (Fortf. folgt.)

Conrad H. Schiffer. Hof-Photograph Taunusstr. 24,
Atelier für künstlerische Porträts. Vergrößerungen. 3998

Blutwein.

Für Blutarme und Magenranke empfehle
meinen gut bekömmlichen Heidelbeerwein. 1/1 Flasche
65 Pf. 7864

Carl Hattemer, Obstweinkellerei,

Dogheimerstraße 74.

Rheinstraße 73.

Die alte Schraube.

Humoreske von Josef Coböhen.

Nachdruck verboten.

Mit langen Schritten ging der junge Dr. med. Hans Schöps im Zimmer auf und ab und fuhr sich dann und wann durch das dicke Haar. Er hatte in der vergangenen Nacht zum ersten Male in seinem Leben gesiegt — mit so viel Erfolg, wie meistens beim ersten Male. Er hatte mehr getrunken, als er vertragen konnte, und sich hinreißen lassen, nach Verlust seines Bargeselbes auch noch eine nicht unbeträchtliche Spielschuld einzugehen. Spielschulden bezeichnet die Welt nun aber einmal als Ehrensulden und Dr. Hans Schöps mußte sie binnen 24 Stunden einlösen. In seinem Schädel fühlte er eine furchtbare Leere. Alle Medikamente, die er bereits genommen hatte, schienen seinen Zustand nur zu verschlimmern, und oben-drein quälte ihn die Sorge, wie er seine Schuld bezahlen sollte. Seine ärztliche Praxis bestand vorerst größtenteils im Warten auf Patienten und bessere Zeiten und brachte wenig ein. Der schwiegerväterliche Zuschuß aber reichte nur noch knapp bis zum Ende des Monats. Freunde, die er hätte anpumpen können, hatte er während des kurzen Aufenthalts in B. noch nicht gefunden, und so wurde seine Stimmung immer düsterer. Er hatte sich telegraphisch an den Schwiegervater wenden können, aber das schien ihm umsoweniger empfehlenswert, je mehr er sich die pedantische Figur des Vaters seiner jungen Frau vor Augen hielt. Der letzteren wagte er sich nicht anzuvertrauen, denn er wußte, daß es bei aller Liebenswürdigkeit ihres Charakters doch gewisse Seiten gab, an die man nicht ungestört rühren durfte, und dazu zählte u. a. ihr Abscheu vor dem Spiel.

Vergeblich zermarterte er sein Hirn, um einen passenden Ausweg zu finden. Plötzlich fiel ihm seine Studentenzeit ein, während deren er sich ja auch oft in ähnlicher Lage befunden hatte. Wie glücklich war er damals daran gewesen. Kommilitonen, die im Notfalle aushalfen, fanden sich immer, und ging es einmal gegen Ende des Monats allen gleich schlecht, so pumpte die Hospita, es gab Pfandleihen, die Uhr, Kleider, Bücher und wenn es sein mußte, auch das Testierbuch beliehen. So konnte man immer dem Schlimmsten entgehen und half sich von einem Tage zum andern fort, bis ein unvorhergesehener Glückszufall, ein erfolgreiches Attentat auf das Portemonnaie eines Onkels oder irgend etwas anderes wieder eine Reihe von schönen Tagen brachte.

Heute war das leider anders. Er war Arzt und Chemann und die potenten Onkels verschlossen hermetisch ihre Taschen. Versehen? Ha! Was hätte das genützt? Goldene Uhr und Kette, das Verlobungsgeschenk seiner Frau? Das hätte bei weitem nicht genügt, und außerdem hätte die Gattin, die Teure, den Verlust sofort bemerkt. Da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf und an ihn klammerte er sich, wie der Ertrinkende an den Strohhalme. Seine Frau hatte reichlich Schmuck in die Ehe gebracht und darunter eine altertümliche Brosche, die „alte Schraube“, so genannt, weil sie die Form einer Schraube zeigte, deren Kopf eine erbsengroße, mit großen Brillanten eingefasste, prachtvolle Perle bildete. Auch die Windungen der Schraube waren mit kleinen Diamantsplittern übersät. Sie war seit undenklichen Zeiten in der Familie seiner Frau, wurde aber wegen ihrer bizarren Form niemals getragen und mit leisem Spott die „alte Schraube“ genannt. Die Pietät hätte verhindert, daß man sie hätte umarbeiten lassen. Diese „alte Schraube“ war der Rettungsanker des Verzweifelnden. Daß seine Frau sie jemals tragen würde, war ausgeschlossen, ihr Wert deckte seine Schuld mindestens doppelt, ihr Verschwinden fiel am wenigsten auf.

Leise, wie ein Dieb, schlich er zu seinem Schreibtisch, in dem er die Schmuckfachen seiner Frau aufbewahrte, entnahm ihm das Etui mit der „alten Schraube“, griff zu Stock und Hut und eilte in die Stadt. Er erinnerte sich, ein Plakat gelesen zu haben: „Hier werden Gänge zum Leih-

amt besorgt.“ Schon schaute er nach rechts und links und trat dann beklommenen Herzens ein. Eine halbe Stunde später hatte er den benötigten Betrag und noch etwas darüber und schaffte ihn, erleichtert aufatmend, zu seinem Gläubiger, der das Geld schmunzelnd einstrich.

Am nächsten Morgen befand sich Dr. Hans Schöps in recht angenehmer Laune. Die Spielaffäre war ja einstweilen geregelt, und er hatte vorläufig Zeit gefunden; Zeit aber bedeutete für ihn alles. Kommt Zeit, kommt Rat. Für den Augenblick war ihm geholfen, und das genügte dem Leichtsinnigen, der nicht ahnte, welches Unheil sich über seinem Haupte zusammenzog. Die Post hatte es ins Haus gebracht in Form einer Einladung, die ihm und seiner Frau galt. Eben kam die letztere, im Morgenrock, der sie vorzüglich kleidete, herein und schwang lustig einen Brief in der Hand.

„Hans, Hans, eine Einladung zum Maskenball am Donnerstag. Den müssen wir natürlich mitmachen. Ach, Männchen, wenn Du wüßtest, wie ich mich freue auf den ersten Maskenball als Frau. Es wird herrlich sein.“

„Gewiß, Schatz. Einen Maskenball habe ich auch schon lange nicht mehr mitgemacht und mit Dir zusammen muß er ja famos werden. Wie wirst Du gehen?“

„Als Zigeunerin! Paßt zu meinem Haar vortrefflich. Große Ohrringe habe ich noch von früher her, ebenso allerlei anderen Tand, der dazu gehört und als Brunkstüd die alte Schraube. Da ist doch einmal eine passende Gelegenheit, sie zur Geltung zu bringen.“

„Aber Vischen, etwas mehr Geschmack hätte ich Dir doch zugetraut,“ brachte der zu Tode Erschrockene mühsam heraus. „Die alte Schraube... die wäre doch sinn- und stilwidrig; einfach unmöglich.“

„Beim Maskenball, der den Abschluß unserer Tanzstunde bildete, bin ich auch als Zigeunerin gegangen und habe auf den Rat von Better Kurt, dem Maler, der damals gerade zu Besuch bei uns weilte, die alte Schraube angelegt und sie ist von jedermann bewundert worden. Better Kurt, der einen ausgezeichneten Geschmack besitzt, geht mit denn doch über Deine Autorität.“

„Autorität hier, Autorität da,“ ereiferte sich Vischens verzweifelnder Gatte. „Der Geschmack eines übergeschnappten Malers ist für mich nicht maßgebend.“

„Hans, nun werde ich wütend. Dein Geschmack ist einfach lächerlich, wenn er Dich zu solchen Urteilen führt.“

„Als mein Geschmack Dich seinerzeit begehrenswert fand, hast Du vermutlich für ihn nicht das Prädikat lächerlich gehabt.“

„Nun, dann bin ich offen genug, meinen Geschmack abscheulich zu finden, als er Dich bevorzugte. Und mag er nun hinsichtlich der alten Schraube auch nicht besser sein, so trage ich das verpönte Schmuckstüd doch.“

Damit verschwand sie.

Donnerstagabend 8 Uhr. Ungeduldig erwartet Frau Vischen ihren Gemahl. Schon hatte sie sich in ihr Kostüm geworfen, das sie entzückend kleidete. Im stillen war sie begeistert von der Freigebigkeit ihres Mannes, der allen ihren Wünschen Rechnung getragen und sich das Kostüm einen gehörigen Vaken Geld hatte kosten lassen. Außerlich aber herrschte wegen der alten Schraube noch immer eine starke Spannung. Plötzlich klingelte es heftig. Gleich darauf trat das Dienstmädchen ein und überbrachte einen Brief, den ein Dienstmann abgegeben hatte.

„Liebe Frau! Soeben erhalte ich Order, sofort nach P. ins Krankenhaus zu kommen, um dort bei einem schwierigen Eingriff mitzuwirken. Ich bin untröstlich, daß ich Dich aus diesem Grunde des Vergnügens, auf das wir uns so sehr gestreut haben, berauben muß. Infolge der schlechten Zugverbindungen werde ich wohl erst gegen 2 Uhr nachts zurück sein. Mit Gruß und Kuß Dein Hans.“

Erzürnt stampfte sie auf. „Der Schändliche! Also auf diese Weise will er Recht behalten. Aber das soll ihm gründlich versalzen werden. Ich gehe zum Maskenball und wenn ich morgen zu meinen Eltern zurückfahren soll. Eine

solche Behandlung lasse ich mir nicht gefallen. Natürlich eine Ausrede, daß er zu einem chirurgischen Eingriff herangezogen sei. Aber das läßt sich ja leicht feststellen."

Schnell hüllte sie sich in einen Abendmantel und eilte zur nächsten Fernsprechstelle. Zehn Minuten später wußte sie, daß der Brief ihres Mannes in der Tat nichts als eine Ausrede war, und nun stand der Beschluß, zum Maskenball zu gehen, bei ihr fest.

Plötzlich fiel ihr wieder die alte Schraube ein. In allem wollte sie jetzt Recht behalten und somit auch das von ihrem Gatten so verabscheute Schmuckstück tragen. Sie rüttelte an dem Schreibtischschub, der die Schmuckfächer enthielt, sie versuchte an dem Schlosse alle erreichbaren Schlüssel, vergebens! In ihrer Wut ließ sie einen Schlosser holen und das Schubfach aufbrechen. Das altertümliche Futteral der alten Schraube war nicht da. Zitternd vor Wut öffnete sie ein Behältnis nach dem anderen — die alte Schraube war nicht zu finden.

Bermalmt sank sie in den Schreibtischsessel. Hier mußte etwas gespielt haben, was sie sich nicht auszumalen wagte. Ihr Mann hatte Geheimnisse vor ihr. Sie kam sich verraten vor. Aber sie wollte den Dingen auf die Spur kommen, koste es, was es wolle. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß sie auf dem Maskenballe Aufklärung finden werde. Schnell war eine Droschke besorgt, und wenige Minuten später betrat sie den festlich beleuchteten Saal, in dem sich bereits hunderte von Masken in buntem Reigen drehten. Bald war sie mitten in den Trubel hineingezogen; für Augenblicke wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt, aber immer wieder mußte sie an das Vorangegangene denken. Die übermüdete Stimmung, die unter den Gästen herrschte, blieb aber dennoch nicht ohne Einfluß auf sie, und mehr und mehr gab sie sich dem Zauber hin.

Man trat zur Quadrille an. Plötzlich prallte sie zurück. Ihr vis-à-vis war eine Zigeunerin, die sie den ganzen Abend noch nicht gesehen hatte, und an ihrem Halse prangte in ihrem vollen Glanze — die alte Schraube. Nun stand bei ihr fest, daß sie eine betrogene Gattin sei.

"Entschuldigen Sie, ich muß mir die Quadrille versagen, mir ist nicht wohl," wandte sie sich an ihren Kavaller und als er ihr seine Hilfe anbot, wies sie diese fast schroff zurück. Sie mußte allein sein. Schnell eilte sie in die Garderobe und die Treppe hinunter. Ihr Entschluß stand fest. Wenn sie schon betrogen wurde, so wollte sie auch wissen mit wem, und die alte Schraube bot ihr ein willkommenes Mittel zur Ausführung ihres Planes. Nach kurzem Suchen hatte sie auf der Straße einen Schuhmann erspäht.

"Herr Wachmeister," trat sie an ihn heran. "Mir ist auf unerklärliche Weise ein wertvolles Schmuckstück abhanden gekommen. Soeben entdeckte ich es auf einem Maskenballe am Halse einer mir unbekannten Dame. Das Schmuckstück trägt so charakteristische Kennzeichen, daß eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Ich möchte Sie bitten, den Namen der Dame festzustellen."

Der Schuhmann machte ihr klar, daß es nicht gut zugänglich sei, wenn er im Ballsaale eine Siftierung vornehme. In seiner Nähe patrouilliere indessen ein Kriminalbeamter, den er herbeiholen wolle. Sie möge inzwischen in der Garderobe warten.

Eine Viertelstunde später erschien der Beamte, und bat, um jedes Aufsehen zu vermeiden, die Dame durch einen Kellner in die Garderobe und fragte sie, nachdem er sich legitimiert hatte, nach Herkunft des Schmuckstückes. Nach einigem Hin und Her brach die Gefragte in Schluchzen aus und erzählte unter Tränen, daß sie die Tochter eines Pfandleihers sei. Die alte Schraube habe ihr so gut gefallen, daß sie sich habe verleiten lassen, für diesen Abend das Schmuckstück zu tragen. Sie bat himmelhoch, nicht gegen sie vorzugehen und beschwor die Wahrheit ihrer Angaben mit soviel Eiden, daß Frau Vischen allmählich ein menschliches Mitleiden fühlte. Und als der Beamte fragte, ob sie noch weitere Schritte wünsche, erklärte sie sich für befriedigt, wenn ihr die Tochter des

Pfandleihers das Schmuckstück bis zum nächsten Morgen zur Verfügung stelle. Sie werde es alsdann zurückbringen oder einlösen. Froh, so leichten Kaufes davon abzukommen, willigte die Pufflichtige in diese Bedingung ein und wollte eben eilen, als Frau Vischen sie nochmals zurückrief und sie fragte, wann das Schmuckstück versetzt sei, denn es erschien ihr nicht uninteressant zu wissen, wie lange ihr Mann bereits in Geldnöten war. Als auch diese Frage zu ihrer Zufriedenheit beantwortet war, sandte sie einen Boten in ihre Wohnung und gab dem Dienstmädchen Order, dem Doktor zu bestellen, daß er sie gleich nach seiner Rückkehr abholen möge. Dann aber stürzte sie sich wieder in den Strudel des Vergnügens, voll finsterner Pläne, wie sie mit ihrem Gatten abrechnen könne. — — —

Es schlug halb drei. Längst war die Demaskierung vorüber, da trat ein Kellner an Frau Vischen heran mit der Meldung, daß sie draußen ein Herr erwarte. Mit der liebenswürdigsten Miene schritt sie in die Garderobe.

"Guten Abend Hänschen, Du hast es wohl recht schwer gehabt?"

"Ja, furchtbar, ich bin sehr abgespannt. Die Pflicht..." In diesem Augenblick fiel sein Blick auf die alte Schraube am Halse seiner Frau, und erblässhend stockte er mitten im Satz, während sich die rachedürstige Gattin an seinem Entsetzen labte.

"Woher hast Du die alte Schraube?" brachte er mühsam hervor.

"Woher? Nun daher, wo Du sie hingebracht hast; das dürfte Dir doch klar sein. Als ich Deinen Brief erhielt, rief ich telephonisch das Krankenhaus in B. an, weil ich Dich um den Schlüssel zu Deinem Schreibtisch bitten wollte. Da man dort nicht einmal Deinen Namen kannte, habe ich die Lade aufbrechen lassen, und als ich die Schraube nicht fand, sie eben geholt."

"Woher? Vom Pfandleiher natürlich. Woher denn sonst? Und nun bitte ich um Aufklärung."

Nun war der leichtfertige Gemahl in der Memme und an ihm die Reihe, die Frechheit anzurufen.

"Du beliebst einen Ton anzuschlagen, als hätte ich ein Staatsverbrechen begangen. Gut, ich habe unkorrekt gehandelt, aber nur Dir zuliebe. Ich wußte, wie gern Du an diesem Balle teilnehmen wolltest und da es mir an den Mitteln fehlte, all Deinen Wünschen gerecht zu werden, so habe ich zu dem Mittel gegriffen, wegen dessen Du mich jetzt wie einen Verbrecher behandelst. Das ist alles!"

"Aber das ist ja rührend lieb. Du bist doch der beste aller Männer, liebes Hänschen. Es gibt keine gute Eigenschaft, die sich nicht in Dir in der höchsten Potenz verkörperte, nur das Gedächtnis scheint mir nicht ganz auf der Höhe zu sein. Wie ich nämlich weiß, hast Du die Schraube versetzt am Tage, bevor wir die Einladung erhielten. Oder reichen Deine guten Eigenschaften schon so weit, daß Du das alles voraussehen konntest?"

Hans klappte zusammen; er sah, hier half kein Leugnen mehr, hier konnte nur ein offenes Geständnis nützen. Und so beichtete er schweren Herzens, wie alles gekommen sei, und Frau Vischen war klug genug, den Bogen nicht bis zum äußersten zu spannen, zumal sie sah, daß sich alles viel harmloser erklärte, als sie angenommen hatte.

"Für diesmal sei alles vergessen und vergeben, Hans; für die Zukunft aber bitte ich mir mehr Vertrauen aus, da für bin ich Deine Frau. Indessen, Strafe muß sein, und zur Strafe sollst Du nicht erfahren, was Dir auf der Seele brennt: wie ich nämlich heute Abend in den Besitz der alten Schraube und Deiner damit in Zusammenhang stehenden Geheimnisse gekommen bin. Und nun einen Veröhnungskuß!"

Und dieser schallte, daß die verschlafene Garderobefrau erschreckt aus ihrem Schläfschen aufwachte.